



Die Pfarrkirche zum  
Unbefleckten Herzen Mariä  
in Schellenberg



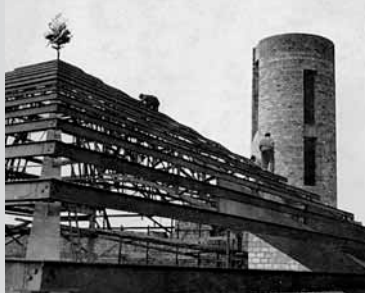


## **Bau einer neuen Pfarrkirche**

Zu Beginn seiner Seelsorge im Jahr 1950 erkannte Pfarrer Daniel Lins, dass der Bau eines neuen Gotteshauses in Schellenberg dringend notwendig ist. Die in den Jahren 1855/56 erbaute Pfarrkirche war zu klein und baufällig geworden. Auf Drängen des damaligen Bischofs Christianus Caminada ergriff der Pfarrer die Initiative und trug das Anliegen der Pfarrgemeinde vor. Im Januar 1956 beschloss eine Bürgerversammlung mit überwältigender Mehrheit den Bau einer neuen Kirche. Für den Standort der neuen Pfarrkirche standen die folgenden Varianten zur Diskussion: Platz der alten Pfarrkirche beim Kloster, der Hügel hinter dem Kloster (Tisaböchel) und der heutige Standort der Pfarrkirche. Nach der Standortentscheidung wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. 25 Projekte wurden eingereicht. Den ersten Rang erhielt das Projekt von Eduard Ladner, dipl. Architekt aus Adliswil ZH zu. Der Entwurf stach durch seine „schlichte, kraftvolle Art“ hervor.

Am Sonntag, den 25. September 1960 segnete Pfarrer Daniel Lins den Bauplatz und stach die erste Erdscholle aus dem Boden. Am 19. März 1961 segnete Bischof Christianus Caminada den Grundstein der neuen Pfarrkirche. Konsekriert wurde die Kirche schliesslich am 22. September 1963 von Bischof Johannes Vonderach. Finanziell war die Belastung für die Gemeinde Schellenberg damals nur tragbar, weil aus Nah und Fern in verdankenswerter Weise namhafte Beträge gespendet wurden.

Die Pfarrkirche von Schellenberg hat seit ihrer Errichtung als zukunftsweisender Sakralbau weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden. Auf Grund der architektonischen und künstlerischen Qualitäten wurde die Kirche im Dezember 1992 samt der dazugehörigen Ausgestaltung des Innenraums formell unter Denkmalschutz gestellt.



## **Theologische Grundgedanken und Symbolik**

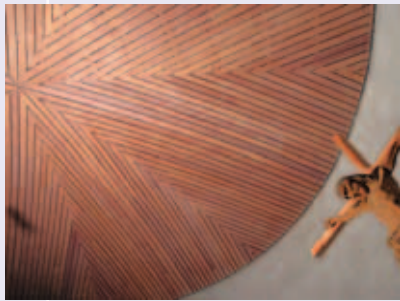
„Wenn Unwesentliches und Beiwerk aufgegeben wurden, werden es viele Gläubige vermissen. Aber Wesentliches ist uns neu geschenkt; dafür sind wir herzlich dankbar“ schrieb Pfarrer Daniel Lins in seinem Willkommensgruss zur Weihe der neuen Pfarrkirche. Aus diesen Zeilen spricht, dass der moderne Kirchenbaustil nicht ganz unumstritten war.

Aber die theologisch-liturgischen Grundgedanken, die hinter diesem Bau standen, umgesetzt in einem klaren und einfachen Konzept überzeugten und begeisterten viele Fachleute und Laien aus dem In- und Ausland.

Architekt Eduard Ladner meint dazu: Kunstwerke? – Manche brauchen für ein Jedes Erklärungen. – Das persönliche Erleben kann aber nicht durch vorgegebene Deutungen ersetzt werden. Markante Kunstwerke werden den unbefangenen, offenen Betrachter von selbst ansprechen.

Bei der Beurteilung einer Kirche sollte man vielleicht darauf achten, für wen und in welchem Umfeld (Dorf, Landschaft oder städtischer Kontext) diese gebaut wurde, wie sie das festliche Mysterium des Daseins und doch immer erneuten Kommens Gottes in seine Gemeinde – in diese Welt mitzutragen und darzustellen vermag – als ein Zeichen.

Mit diesen Gedanken des Architekten aus der Festschrift zur Weihe der Pfarrkirche im Jahre 1963 wollen wir Sie einladen, dass Sie dem Bau und der Symbolik der Kirche persönlich begegnen und im Betrachten und Gebet auf sich wirken lassen. Die folgenden Erläuterungen mögen Ihnen dabei hilfreich sein.



### **Der Weg in die Kirche**

Vom Vorplatz führt der Weg durch die Vorhalle zum Eingangstor. Bei romanischen und insbesondere bei gotischen Kirchen wird häufig am Portal das letzte Gericht dargestellt. Dieses Motiv wurde auf dem Gitter der Vorhalle übernommen. Die in der Mitte mit einem Kreis umgebene Raute stellt Christus dar. Darunter die Dreiecke als Symbol für die Waage, welche nach oben bzw. nach unten zeigt und somit Hinweis ist auf Gerechte und Ungerechte.

Der Weg in den Kirchenraum führt spiralförmig bis zum Altar. Die Spirale ist ein altes Symbol für das „Zur-Mitte-kommen“ sich sammeln und wieder hinausgehen. Der Besucher wird vorbei geführt an den Beichtstühlen. Sie trennen gleichsam Eingang und Kirchenraum und rufen durch ihre Anordnung dem in das Gotteshaus Eintretenden die Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen ins Bewusstsein.

### **Chorgestaltung**

„Dennoch ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt ... sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl feiern“ (II. Vat. Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie. 10).

Im Vertrauen auf die Richtigkeit frühchristlicher Liturgie wurden deren Grundsätze in der Gestaltung berücksichtigt.



Im Zentrum der theologischen Symbolik der Schellenberger Pfarrkirche steht die eucharistische Mahlfeier. Diese Thematik kommt durch den markanten **Altar**, durch einige **Fenster** und auch durch die Plastik über dem **Eingangportal** zum Ausdruck.

Der Priestersitz war in der frühchristlichen Liturgie eindeutig das liturgische Zentrum. Der Versammlungsleiter stellte den Herrn inmitten seines Volkes dar. So wurde dem Priester, dem Haupt der Versammlung und als solches Christus darstellend der Ehrenplatz zugewiesen. Der **Altar** liegt im Spannungsfeld zweier Pole: zwischen dem vorsitzenden Priester und dem mitfeiern-dem Volk. Indem der Altar als Opfertisch den Chorraum beherrscht, dient er als sakramentaler Gabentisch, von dem aus das Brot den Gläubigen gereicht wird.

Neben dem Altar und dem Priestersitz ist bei der Chorgestaltung der Ort der Wortverkündigung von grösster Bedeutung („Der Tisch des Wortes Gottes“ II. Vat. Konzil, Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“, 21). Interessant ist dabei die Tatsache, dass sowohl **Ambo** wie auch die **Madonnenplastik** auf der rechten Seite in weissem Stein gehalten sind. Durch Maria kam das Wort Gottes zu den Menschen, am Ambo soll das Wort Gottes verkündet und erklärt werden. Im Ambo ist der griechische Begriff „Logos“ für Wort eingemeisselt.



Die **Wand im Chorraum** ist bewusst frei gehalten von Bildern und Plastiken. Diese „leere Wand“ soll auf die Transzendenz Gottes hinweisen und auf das Gebot, sich von Gott kein festes Bild zu machen.

**Der Tabernakel** ist als Gehäuse der Eucharistie als einziger sichtbarer Gegenstand vergoldet. Der Goldkern wird von Eisenhaken, Symbolen des Irdischen, gefasst und gehalten.

Ein bescheidenes Kreuz mit versilbertem Korpus wurde 1994 durch das bestehende **Holzkreuz** mit einem historischen, aus der Gemeinde Schellenberg stammenden Korpus ersetzt. Das ursprüngliche Kreuz wird heute als Vortragekreuz verwendet und befindet sich neben dem Eingang zur Sakristei.

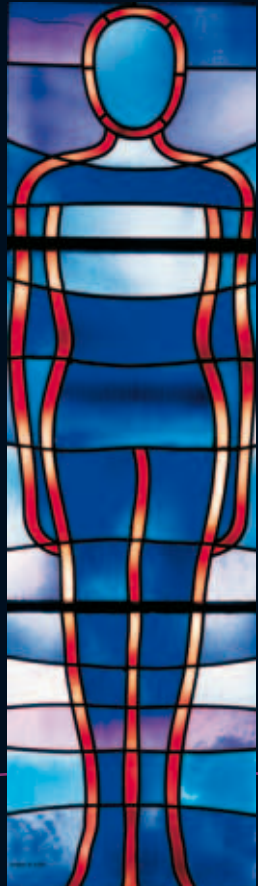
Die Nähe zwischen Altar und Bänken für das mitfeiernde Volk soll verdeutlichen, dass wir bei der Eucharistiefeier eine Gemeinschaft sind. Sie entspricht dem Gedanken der Liturgiereform des II. Vat. Konzils.

Noch während der Bauzeit der Kirche war dies völlig ungewohnt, waren doch vorher Volk und Priester in der Liturgie weit voneinander entfernt.

Das Einmalige in der Baugeschichte der Pfarrkirche liegt wohl darin, dass Planung und Bau in der Zeit vor den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils stattfanden und diese mit den Neuerungen des Konzils nach dessen Abschluss im Jahre 1965 völlig im Einklang standen.



2)



3)

## Fenster

Die Fenster sollen durch das einfallende Licht das Gefühl der Verbindung der Menschen mit dem Himmel vermitteln.

Wenn Sie den Kirchenraum betreten, empfängt Sie der **segnende Christus** (1) im Fenster an der Rückwand. Der Künstler dachte an den Johannesprolog, als er dieses Fenster entwarf: „... das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt...“

Das erste Fenster an der Seitenwand beim Eingang stellt den **Betenden** (2) unter gestirntem Himmel dar, knieend und dem Altar zugekehrt.



4)

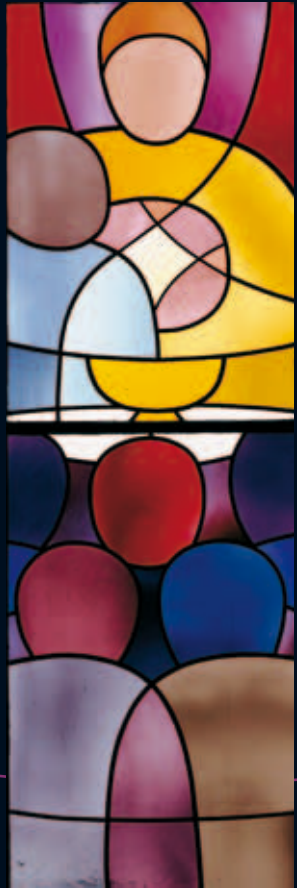
Der **Christ im Kosmos** (3), der vor Gott steht und sich seiner Würde bewusst ist, weil er nach dem Ebenbild Gottes geschaffen worden ist.

Die **Auferstehung (bzw. Auferweckung) der Toten** (4), diesen Satz aus dem Glaubensbekenntnis stellt das dritte Fenster an der Westwand dar.





1)



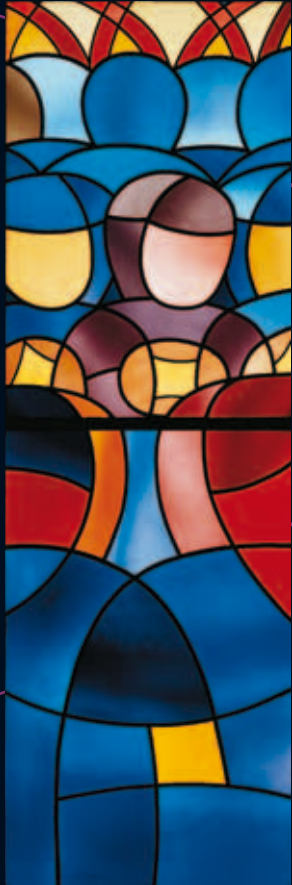
5)

Drei der vier Fenster in der Südwand thematisieren die Eucharistie.

Die alttestamentliche Erzählung des **Mannawunders** (7) beim Auszug aus Ägypten wird gezeigt. Auf dem dunklen Fenster heben sich die lichten Zeichen des Himmelsbrottes ab, und die Figuren halten das Brot mit dem Stern bereit zum Essen. Dieser Stern als göttliches Zeichen des Abendmahls leuchtet in allen Gemeinschaftsfenstern auf.



6)



7)

Daneben wird die **Brotvermehrung** (6) dargestellt. Der untere Teil soll laut Künstler einen Ausschnitt aus dem Gesicht des Petrus bei der Austeilung des Brotes zeigen.

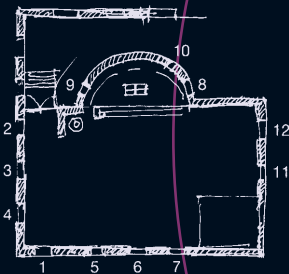
Das **Abendmahlfenster** (5) zeigt Christus in der Apostelgemeinschaft bei der Verwandlung von Brot und Wein. Neben ihm der Lieblingsjünger Johannes.



11)



12)



8)

Im Sängerraum leuchten Motive der Lauritanischen Litanei in Anspielung auf das Kirchenpatrozinium von Schellenberg.

Aus dem dunklen, nächtlichen Himmel leuchtet eine helle Sternenform als Zeichen für Maria: Du **Morgens- stern** (stelle matutina) (11); und in der Morgensonne strahlt geradezu glühend die **mystische Rose** (rosa mystica) (12).

Das Abendmahlfenster steht in Verbindung mit dem Chorfenster, wo **die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel** (8) mit Christus vereint ist. Christus zieht sie zu sich.



10)



9)

Neben diesem Fenster befindet sich der **Schutzengel von Liechtenstein** (10) in den liechtensteinischen Farben als Bote Gottes.

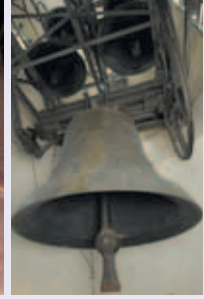
Auf der Westseite des Chores in der Nähe des Taufsteins ist das Fenster zu sehen, in dem der **Geist Gottes über den Wassern** (9) schwebt.



### **Madonnen**

Aus der Bestimmung des Bauwerkes ergibt sich der Standort der Madonnenfiguren fast zwangsläufig. Sie können nicht im Altarraum stehen, denn sie sind nicht dem Haupte gleichgestellt. Maria ist nur Mittlerin auf dem Weg dazu. Sie gebar Jesus, das Wort Gottes (vgl. oben Ambo). Der weisse Stein auf der rechten Seite wächst gleich einem Schlussstein des orthogonalen Gebäudeteils aus der Wand und trägt das Zeichen für die Marienkirche: Die Madonna mit dem Kinde.

Die Madonna mit dem Kind auf der linken Seite ist ein Replikat der Schellenberger Madonna aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Original befindet sich im Liechtensteinischen Landesmuseum. Die Madonna wurde auf Wunsch des damaligen Pfarrers, Pater Adolf Dürr als Konzession gegenüber der älteren Generation in den 80er-Jahren angebracht.



## Taufstein

Durch die Platzierung des Taufsteins in unmittelbarer Nähe des Hauptportals und der Chorstufen verliert das Taufsakrament seinen Charakter als Einführungsritus nicht und kann trotzdem vor versammelter Gemeinde gespendet werden. Die Formgebung des Taufsteines richtet sich nach dem Grundgedanken, dass eintritt in die Dreieinheit der Gotteszeichen, wer in dem Wasser gereinigt wird. Drei kräftige, zum Vieleck gebogene griechische Tau (Gotteszeichen) halten das Wasser. Im Blick auf die Wasserhöhle im Stein sollen die Formhaken den Eindruck des Quellhaften vermitteln.

## Die Glocken

Fünf Glocken sind es, die an Festtagen läuten:  
die **Festtagsglocke** (Ton B°, Inschrift: Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott),  
die **Sonntagsglocke** (Ton des', Inschrift: Herz Jesu, Feuerherd der Liebe, erbarme dich unser),  
die **Aveglocke** (Ton es', Inschrift: Unbeflecktes Herz Mariä, sei unsere Rettung),  
die **Totenglocke** (Ton f', Inschrift: Heiliger Josef, Patron der Kirche, bitte für uns) und  
die **Armenseelenglocke** (Ton as', Inschrift: Heiliger Kaspar, bitte für uns Sünder. Amen.)  
Die Glocken wurden in Erdingen bei München vom Glockengiesser Carl Czundnochowsky gegossen.



## **Friedhof und Totenkapelle**

Die Totenkapelle ist als „Tor zum Leben“ gestaltet. Durch dieses Tor gelangt der Verstorbene vom Tod zur Auferstehung.

Die Einheitlichkeit der Grabmalgestaltung durch schmiedeiserne Kreuze versinnbildlicht, dass wir im Tod alle gleich sind, ob Mann oder Frau, ob arm oder reich, jung oder alt. Der Tod macht keinen Unterschied.

## **Kurzbiographien**

### **Pater Daniel Lins, geb. 1914 in Satteins, Vorarlberg**

Studium der Philosophie und Theologie, 1939 Priesterweihe, verschiedene Tätigkeiten als Seelsorger an unterschiedlichen Orten. Pfarrer in Schellenberg von 1950 bis 1964, Pater Daniel Lins gilt als Erbauer der Schellenberger Pfarrkirche. Er war Initiant und treibende Kraft. Seinen Ruhestand verbrachte Pater Daniel in Schellenberg, wo er am 17. Juni 2003 verstarb. Sein Grab befindet sich neben „seiner Kirche“ auf dem Friedhof in Schellenberg.

### **Eduard Ladner, Architekt, geb. 1929 in Zürich**

1953 Diplomabschluss am Technikum Winterthur, anschliessend während vier Jahren Mitarbeit im Architekturbüro Ernst Gisel, Zürich. Von den 25 Teilnehmern des Wettbewerbsprojekts wurde Eduard Ladner am 5. Januar 1959 der I. Preis zuerkannt. Die Jury bestand u. a. aus den beiden Fachpreisrichtern Prof. Ing. Rudolf Schwarz, Köln und dipl. Arch. Fritz Metzger Zürich, zwei der damals bekanntesten Kirchenbauer in Deutschland und der Schweiz. Nebst diversen Eigenheimprojekten blieb der Kirchenbau Schwerpunkt seiner Tätigkeit.: Kirchenbauten in Koumi und Bobo Dioulasso, Burkina Faso /Westafrika, Kirchenzentrum Langnau am Albis, Kirchenrenovationen in Schaan FL, Gams SG u.a. Eduard Ladner lebt in Oberschan SG



### **Georg Malin, geb. 1926 in Mauren FL**

Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie, gleichzeitig Ausbildung zum Bildhauer in Zürich bei Alfons Magg, Unterrichtstätigkeit in Kunstgeschichte und ab 1955 freischaffender Künstler und Wissenschaftler. Zahlreiche Veröffentlichungen zu geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Themen. Erste Arbeiten für sakrale und öffentliche Räume in den 60er Jahren.

Er gestaltete Altar, Taufstein, Ambo, Portal, Grundstein, Tabernakel, Kerzenträger, Apostelleuchter, Vortragekreuz und das Kreuz auf dem Kirchendach. Georg Malin lebt in Mauren FL

### **Fritz Weigner, geb. 1913 in Zürich**

Fritz Weigner besuchte von 1928 bis 1932 die Kunstgewerbeschule in Zürich. Weigner war Maler, Zeichner, Glasmaler und Gestalter grosser Wandbilder. Von ihm stammen die Glasfenster der Pfarrkirche Schellenberg. Mit ihm zusammen gestaltete Architekt Ladner das Gitter zum Vorraum der Kirche. Weigner besass unter Theologen grosse Freunde wie den Zürcher Akademikerseelsorger und Schriftsteller Richard Gutzwiller SJ und Konzilsbeobachter Mario Galli SJ. Fritz Weigner verstarb am 17. Januar 1974.

### **Rico Galizia, geb. 1921 in Muri, Aargau**

Lehre als Bildhauer bei Alfred Huber Zürich, Weiterbildung in Genf und Paris, in Mounichoux und Wien an der Akademie der bildenden Künste.

Pfarrkirche Schellenberg: Madonna mit Kind in Lasastein 178/55 cm hochreliefartig an rechter Seitenwand, Glockenschmuck. Rico Galizia starb am 17. September 1985.



Herausgeber: Gemeinde Schellenberg, Pfarreirat

Text: Robert Büchel-Thalmaier, Werner Meier

Idee und Konzept: Edy Hassler

Fotos Kirchenfenster: Heinz Preute, Vaduz

Fotos: Vcom Beham, Triesen

Gestaltung: Atelier Cornelia Eberle, Eschen

Druck: BYD Druck + Verlag AG, Schaan

Quellen: Autoren in der Festschrift zur Einweihung der Pfarrkirche zum Unbefleckten Herzen Mariä in Schellenberg, insbesondere Pfarrer P. Daniel Lins, Architekt Eduard Ladner, Bildhauer Georg Malin, Kunstmaler Fritz Weigner und Hermann Hassler (Baugeschichte). Eintracht, Ausgabe Ostern 2001.

© Gemeinde Schellenberg, 2003

Weitere Exemplare sind erhältlich unter [www.schellenberg.li](http://www.schellenberg.li)